Nr. 18. — Erstes Blatt.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Sonnabend, 11. Januar 1896.

Verantwortlicher Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 Mk. vierteljährlich; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 50 Pf. mehr.

Anzeigen: die Kleinzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Annahme von Anzeigen Kohlmarkt 10 und Kirchplatz 3.

Vertretung in Deutschland: In allen größeren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler, G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann. Elberfeld W. Thienes. Greifswald G. Illies. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. In Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Zur südafrikanischen Frage.

Zur südafrikanischen Angelegenheit liegt die telegraphische Meldung vor, daß der deutsche Kreuzer „Condor“ am 9. in Laurenco Marques eingetroffen ist. Deutschland wird somit nunmehr durch zwei kleine Schiffe, „Seeadler“ und „Condor“, in der Delagoa-Bai vertreten sein. Ferner sind folgende Telegramme eingegangen:

London, 10. Januar. Sir H. Robinson theilt hierher telegraphisch mit, daß Präsident Krüger in seiner Antwort auf die von Chamberlain auf Anordnung der Königin von England an ihn gerichtete Depesche erklärt, es sei seine ernste Absicht, Jameson und die anderen Gefangenen den englischen Behörden auszuliefern, damit sie durch die englische Regierung zur Strafe gezogen würden. Er werde seine endgültige Entscheidung über diese Angelegenheit bekannt geben, sobald Ruhe und Ordnung in Johannesburg wieder hergestellt seien. Präsident Krüger bittet Robinson, der Königin die Versicherung seiner Hochachtung und den Dank für ihre Worte zu übermitteln, und sendet der Königin seine ehrfurchtsvollen Grüße.

London, 10. Januar. Das „Reutersche Bureau“ meldet aus Pretoria vom vorgestrigen Datum, daß in Folge der Zögerung des Reformkomitees im Rand, das Versprechen der Entwaffnung seiner Leute auszuführen, sich der englische Agent De Wet wieder nach Johannesburg begeben hat. Zur Zeit tagt dort eine Regierungskommission, um sich von der Ausführung der Unterwerfungsbestimmungen zu vergewissern. De Wet wohnt den Sitzungen der Kommission bei. Ungefähr 10 000 Boeren sind unter den Waffen und werden nicht eher in die Heimath zurückkehren, als bis die Angelegenheit endgültig geregelt ist.

Ein Vertreter der Zeitung „Pretoria Preß“ ist amtlich benachrichtigt worden, daß die Regierung der südafrikanischen Republik alles Mögliche thun werde, um den Betrieb der Minen zu fördern, deren Besitzer daher nicht nöthig hätten, ihre Interessen zu Gunsten einer Schaar von Aufwieglern zu opfern.

London, 10. Januar. Der Staatssekretär für die Kolonien, Chamberlain, ist heute Nachmittag nach Osborne zur Audienz bei der Königin abgereist.

London, 10. Januar. Der Ministerrath wird sich morgen, dem Vernehmen nach, weniger mit der örtlichen Krisis im Transvaal als mit der allgemeinen politischen Lage, die der englischen Regierung fortgesetzt Besorgnisse einflößt, beschäftigen. „Globe“ erfährt, in gewissen gut unterrichteten Kreisen werde „geargwöhnt“, daß etwa um 1885 herum zwischen Deutschland und dem Transvaalstaat ein Vertrag geschlossen wurde, auf den die deutsche Regierung ihre gegenwärtige Haltung stütze. Es verlautet, es werde noch vor der Eröffnung des Parlaments eine königliche Kommission niedergesetzt werden zur Untersuchung der mit Jamesons Einbruch ins Transvaal verknüpften Umstände. Sollte die Regierung beschließen, Jameson den Prozeß zu machen, so werde gegen ihn nach der Foreign Enlistment Act von 1870 verfahren werden, welches Gesetz die Ausrüstung einer militärischen Expedition gegen das Gebiet eines befreundeten Staates mit Geldbuße und zweijähriger Zwangsarbeit bestraft.

Johannesburg, 10. Januar. Zweiundzwanzig Mitglieder des „Reformkomitees“, darunter der Bruder von Sir Cecil Rhodes, Oberst Rhodes, Sir Drummond Dunbar, Lionel Philipps und Dr. Sauer, wurden in der vergangenen Nacht unter der Beschuldigung des Hochverraths in ihrem Klub verhaftet und darauf nach Pretoria gebracht. Die Stadt ist wieder ruhig und nimmt ihr gewöhnliches Aussehen an. Die Börse wurde wieder geöffnet, der Markt ist fest, jedoch findet wenig Geschäft statt; auch die Kaufläden sind allgemein wieder geöffnet. Regierungsbeamte sammeln, ohne Widerstand zu finden, die Waffen ein, wobei sie von dem „Reformkomitee“ unterstützt werden.

Die Kapitulation der Jameson-Soldaten schildert der Johannesburger „Star“ folgendermaßen:

„Etwa 600 standen da mit gestreckten Waffen, und die armen Leute boten einen erbarmenswürdigen Anblick. Ermüdet vom langen Marsch, vom Hunger geplagt, von der Aufregung und Anstrengung des 24 Stunden langen ununterbrochenen Kampfes überkommen, waren sie zum Tode erschöpft. Als sie abgeführt wurden, saßen einige beinahe schlafend im Sattel, und als sie den Marktplatz von Krügersdorp erreichten, bot sich eine unvergeßliche Scene dar. Die Buren mischten sich unter sie und sprachen mit ihnen, schüttelten ihnen die Hand, hielten auch mit ihrer Bewunderung für die bewiesene Tapferkeit nicht zurück und theilten mit ihnen ihre schmalen Vorräthe an Brod und Fleisch, die alsbald heißhungrig verschlungen wurden. Dr. Jameson und die Offiziere wurden später eingebracht, und ihnen gegenüber schien die von den Buren bezeigte Rücksichtnahme und Freundlichkeit weichen zu wollen. Höhnische Zurufe ertönten, wurden aber rasch von den Befehlshabern unterdrückt. Gegen 3 Uhr holte ein mit Maulthieren bespannter Leiterwagen die Offiziere ab, um sie nach Pretoria zu schaffen. Die übrigen Gefangenen folgten später, zumeist auf ihren eigenen Pferden, nach. Mannschaften und Pferde sahen aber furchtbar ausgehungert aus.“

Die heutige englische Armee.

(Aus der „Allg. Militär-Bibliographie“.)

(Schluß.)

Die Yeomanry, eine Art berittete Miliz oder Volunteers, aus ländlichen kleinen Besitzern gebildet, ist rund 10 000 Mann stark und kann zwar zur Rekognoszirung und Ordonnanzzwecken gute Dienste leisten, jedoch keinenfalls als geschlossene Kavallerie mit irgend welcher Aussicht auf Erfolg verwendet werden.

Den Angaben der genannten Schrift zufolge, deren Berechnungen sich auf offizielles Material stützen, beläuft sich die Stärke des stehenden Heeres (Stand vom 1. Januar d. J.) in Großbritannien auf rund 107 000 Mann, nachdem von der oben angegebenen Gesamtzahl von 222 151 für Indien (77 992), für die übrigen Kolonien (31 789) und Egypten (5066) im Ganzen 114 391 Mann in Abzug gebracht sind. Hierzu treten dann die Auxiliartruppen mit zusammen — papiermäßig — rund 446 000 Mann. Dies ergiebt eine Gesamtzahl von 554 000 Mann, von denen bei der Mobilmachung zunächst mindestens 58 000 (als normale Ausfallquote) in Abzug zu bringen sind: es würden alsdann noch 496 000 Mann übrig bleiben.

Wie wenig jedoch diese Ziffern den jedenfalls im Ernstfalle nur zur Verfügung stehenden entsprechen werden und wie wenig für die kriegerische Verwendung und organisatorische Gruppirung dieser ansehnlichen Zahl gesorgt ist, zeigt am besten die Heeresaufstellung, welche das Kriegsministerium, die höchste Behörde und Spitze der Wehrmacht des Landes, für die Mobilmachung geplant und größten Theils auch vorgesehen hat.

Es bestehen nämlich drei verschiedene Arten planmäßiger Mobilmachungen:

a) Zum Zweck der Entsendung eines Expeditionskorps in das Ausland werden 1 Division uebst einer Kavallerie-Brigade und zahlreiche Spezialtruppen sowie Kolonnen in der Stärke von rund 20 000 Mann ständig im Lager von Aldershot bereit gehalten.

b) Zum Zweck der Verwendung im Auslande (wo also auf eine Mitwirkung der gesetzlich davon befreiten Auxiliartruppen nicht zu rechnen ist) werden eine Kavalleriedivision und 2 Armeekorps aufgestellt werden, in der ungefähren Stärke von rund 90 000 Mann (die Kavalleriedivision 6700, die beiden Armeekorps 70 000 Köpfe stark), einschließlich der als nothwendig angenommenen Zahl von Etappentruppen.

c) Zur Vertheidigung des Heimathlandes (Home Defence) ist die Aufstellung von 4 Kavalleriebrigaden und 3 Armeekorps, von denen aber nur die ersten beiden ausschließlich aus regulären Truppen, das dritte meist aus Miliztruppen bestehen, sowie eine größere Anzahl Volunteerbrigaden nebst Artillerie- und von einigen Yeomanrybrigaden geplant, die zusammen höchstens 180 000 Mann (110 000 Mann für die 4 Kavalleriebrigaden und die 4 Armeekorps gerechnet) betragen. Hierzu wird eine Besatzungsarmee von rund 117 000 Mann treten, ungefähr 40 000 Mann sollen als „Unalloted Units“ zunächst ohne bestimmt ausgesprochenen Zweck bleiben, wahrscheinlich jedoch zur Bildung sog. fliegender Kolonnen dienen, die bestimmt sind, etwaigen kleineren Landungsversuchen entgegenzutreten. Es würden dann, wollte man annehmen, daß sich die obige papiermäßige Ziffer für die Mobilmachung als gültig erwiese, über 150 000 Mann noch übrig bleiben, für welche eine Verwendung und Organisation überhaupt nicht vorgesehen ist.

Trotzdem seit einigen Jahren eine Art von Mobilmachungsplan existirt, so kann doch mit Bestimmtheit angenommen werden, daß sich eine Mobilmachung der heimathlichen unter c) angegebenen Vertheidigungsarmee nicht vor Ablauf von 2—4 Wochen ermöglichen läßt. Zuviel Umstände sprechen dazu mit, die hier wiederzugeben der Raum verbietet.

Was die reguläre Armee anbetrifft, so sind als besondere Mängel bei derselben anzusehen und würden sich besonders bei einem ausbrechenden Kriege bemerkbar machen: die große Jugend und körperliche Unentwickeltheit der Rekruten (1894 befanden sich z. B. unter den 33 698 angeworbenen Rekruten nicht weniger als 23 352 im Alter zwischen 18 und 20 Jahren), die mangelhafte Disziplin, auf die sowohl die zahlreichen Desertionen als gelegentlich in die Presse gelangende Vorfälle ein bedenkliches Licht werfen, der Mangel an Pferdematerial bei berittenen Truppen, der jegliche Mangel an höheren Verbänden im Frieden, da diese im Kriege, wo sich dann Truppen und Führer ganz fremd sind, zusammengestellt werden, ferner die Ungeübtheit der für den Kriegsfall erst in Funktion tretenden höheren Kommandeure vom Abtheilungskommandeur der Artillerie und dem Regimentskommandeur der Infanterie an aufwärts, das auf dem Werbesystem beruhende geringe Ansehen der Armee im Lande und schließlich die trotz mancher Besserung noch nicht im kontinentalen Sinne genügend kriegsmäßige Ausbildung aller Truppen.

Dagegen ist das gesamte Kriegsmaterial gut und ebenso das Offizierkorps, das sich nur aus „Gentlemen“ zusammensetzt, obgleich sich das letztere im Ganzen noch nicht wie in kontinentalen Ländern mit allgemeiner Dienstpflicht seiner volkserzieherischen Aufgabe voll bewußt ist.

Zum Schluß werfen wir einen Blick auf Indien. Die Vertheidigung dieses fünf Millionen Quadratkilometer großen, fast 300 Millionen Menschen enthaltenden Reiches soll erfolgen durch:

a)	die englischen regulären Truppen rund	77 500 Mann stark
b)	(eingeborene) englische und indische Truppen	133 000 „ „
c)	Spezialtruppen der indischen Regierung (eingeb.)	14 000 „ „
d)	eine nach heimathlichem Muster im Entstehen begriffene Armeereserve	11 000 „ „
e)	die nach heimathlichem Muster aus Engländern gebildeten Volunteers	25 000 „ „
f)	die der Reichsregierung von den angesehensten indischen Fürsten zur Verfügung gestellten eigenen Truppen	21 000 „ „
	Summa	281 500 Mann.

Von diesen kann aber immer nicht als ganz feststehend angenommen werden, ob alle indischen Regimenter, sowie die Reservisten und Hülfstruppen unter allen Umständen als sichere Gefolgschaft der Engländer anzusehen sind, oder ob nicht vielmehr geeigneten Falls, d. h. wenn ihnen die Befreiung ihres Landes als Lohn winkt, die eingeborenen Truppen der britischen Krone sich aus Beschützern in Feinde derselben verwandeln werden.

Deutschland.

Berlin, 11. Januar. Den Reichstagsabgeordneten ist jetzt durch den Minister von Bötticher, als Stellvertreter des Reichskanzlers, folgende Einladung zum 18. Januar zugegangen:

„Nach Allerhöchster Bestimmung Sr. Majestät des Kaisers wird zur Erinnerung an die vor 25 Jahren erfolgte Neubegründung des deutschen Reichs am 18. d. M., Vormittags 10¾ Uhr, im Weißen Saale des hiesigen königlichen Schlosses eine Feierlichkeit stattfinden. Zuvor wird ein Gottesdienst, für die Mitglieder der evangelischen Kirche in der Schloßkapelle um 9¾ Uhr, für die Mitglieder der katholischen Kirche in der St. Hedwigskirche um 10¼ Uhr, abgehalten werden. Nach beendigtem Gottesdienst versammeln sich die Mitglieder des Bundesraths, die aktiven und inaktiven Staatsminister und diejenigen Herren, welche dem Bundesrath in den Jahren 1870 und 1871 angehört haben, im Marinesaal neben der Bildergallerie, während die Generale, die Wirklichen Geheimen Räthe und die Räthe erster Klasse unter der Tribüne auf der Lustgartenseite des Weißen Saales, die Abgeordneten zum Reichstag und die Reichstagsmitglieder aus den Jahren 1870 und 1871 aber in dem Weißen Saale gegenüber dem Throne Aufstellung nehmen. Der Anzug ist für die Herren, welche Uniform tragen, in Gala mit Beinkleidern von der Farbe der Uniform.“

— Bei der Reichstagsersatzwahl im Kreise Bolchen-Diedenhofen waren gestern die Resultate aus 85 Gemeinden festgestellt. Es haben darnach der angeblich „gemäßigte“ Elsässer Charton 6369, der Sozialdemokrat Schleicher 1876 Stimmen erhalten. Die Wahl des Ersteren gilt für gesichert. — In Metz erhielt bei der Reichstagsersatzwahl Pierson (Els.-Lothr.) bis jetzt 7394, Martin (Soz.) 3094 Stimmen. Die Resultate von 28 Gemeinden stehen noch aus. Auch die Wahl Pierson's erscheint gesichert.

— Die „Nat.-Lib. Korr.“ schreibt: „Die Nothwendigkeit eines Austrags der Differenzen, welche sich bei der Rechnungsprüfung im Reichstag betreffs gewisser Titel der Heeresverwaltung ergeben haben, tritt in diesem Jahre dringlich hervor. Bisher hatte man es meist nur mit Rechnungen zu thun, die seitens der preußischen Militärverwaltung formal ungenügend belegt waren, insofern die betreffende Ausgabe durch eine vom Kriegsminister gezeichnete Kabinetsordre bestätigt erschien. Diesmal liegen der Rechnungskommission des Reichstags auch aus Sachsen und Baiern in derselben Weise, also vom König bezw. dem Prinzregenten und dem betreffenden Kriegsminister gezeichnete Kabinetsordres zu Ausgaben vor, die sich auf gemeinsame Titel der Reichskriegsverwaltung beziehen, also vor Allem die Gegenzeichnung des Reichskanzlers erfordern. Das in Preußen gegebene Beispiel hat also ansteckend gewirkt und die Titel, deren Dechargirung deswegen vorbehalten bleibt, wachsen nunmehr an. Es wird Zeit, hier einen Ausweg zu finden.“

** Bei der bisherigen Revision der Unfallversicherungsgesetze hatte das Verhältniß zwischen den staatlichen Gewerbeaufsichtsbeamten und den Beauftragten der Berufsgenossenschaften, zwei Organen, welche beide die Betriebe auf die Einrichtungen zum Schutze des Lebens nnd der Gesundheit der Arbeiter kontrolliren sollen, eine Neuregelung nicht gefunden. Nunmehr wird gemeldet, daß nachträglich eine solche eintreten soll und zwar dahin, daß die Beauftragten von den Staatsaufsichtsbeamten unabhängig gemacht werden sollen. Wie letzteres möglich ist, ist nicht recht verständlich. Die Gesetzgebung kennt nur eine Bestimmung, welche beide Beamtenkategorien behandelt. Der § 85 des Unfallversicherungsgesetzes schreibt vor, daß die Beauftragten verpflichtet sind, den Gewerberäthen auf Erfordern über ihre Ueberwachungsthätigkeit und deren Ergebnisse Mittheilung zu machen. Ein solches Verhältniß kann doch unmöglich als ein abhängiges bezeichnet werden. Es ist nicht zu leugnen, daß das Nebeneinanderbestehen zweier von einander unabhängigen Organe für die Betriebsaufsicht mit großen Beschwerlichkeiten für die Betriebsunternehmer verknüpft ist, und die Letzteren haben allen Grund, zu wünschen, daß gewisse Normen für die Beziehungen der Gewerbeaufsichtsbeamten zu den Beauftragten festgesetzt werden. Leider ist dazu wenig Aussicht vorhanden und zwar deshalb, weil die in Frage kommenden Beamtenkategorien ihrer Natur nach völlig verschieden sind und deshalb schwerlich zu einander in gesetzlich festgelegte Beziehung gesetzt werden können. Die Berufsgenossenschaften sind zwar unter staatlicher Aufsicht stehende Organe und üben Befugnisse öffentlich rechtlicher Natur aus. Ihre Beamten sind jedoch lediglich Privatbeamten. Sie können in den staatlichen bureaukratischen Organismus nicht eingefügt werden. Deshalb wird man sich von einem gesetzgeberischen Eingreifen für eine Beseitigung der den Arbeitgebern erwachsenen Beschwerlichkeiten wenig Erfolg versprechen können. Es wird alles auf ein freiwilliges Handinhandgehen der betreffenden Personen ankommen. Gewinnen diese aus eigenem Antriebe mit einander Fühlung und verständigen sie sich, ohne daß der eine Theil mehr Rechte wie der andere für sich in Anspruch nimmt, über die für die Kontrolle als maßgebend anzusehenden Gesichtspunkte, so wird wenigstens in etwas Abhülfe für die gegenwärtigen Mißstände geschaffen. Eine Beseitigung des § 85 des Unfallversicherungsgesetzes würde aber gerade noch mehr dazu beitragen, daß es an Gelegenheit fehlt, die Fühlung zwischen den beiden Organen herbeizuführen.

— Nach einer Mittheilung des Reichskanzlers hat sich neuerdings das Bedürfniß nach amtlich beglaubigten Schiffszertifikaten, deren Ertheilung nach dem Inkrafttreten der Schiffsvermessungsordnung entbehrlich erschien, wieder herausgestellt.

— Die mit der letzten Post an die Deutsch-ostafrikanische Gesellschaft gelangten Berichte über Goldablagerungsstätten in Usambara stellen fest, daß die genaue Untersuchung der Quarzgänge das Vorkommen von Gold in abbauwürdiger Menge nicht ergeben hat.

— Wie die „Voss. Ztg.“ hört, wird der durch den Tod des Kapitäns zur See, Grafen v. Haugwitz, freigewordene Posten des Oberwerftdirektors der kaiserlichen Werft zu Danzig vor der Hand nicht wieder besetzt werden, da dessen dauernde Vertretung dem Ressortdirektor derselben Werft, Korvettenkapitän Meuß, vom Oberkommando der Marine übertragen worden ist. Erst durch die gegen Ende März stattfindenden Frühjahrskommandirungen steht die endgültige Neubesetzung der Stelle des ersten Beamten der kaiserl. Werft zu Danzig wieder zu erwarten. — Die beiden vollständigen Torpedobootsdivisionen, die im vergangenen Herbst für die Wintermonate zum ersten Male unter dem Befehl der Kapitänlieutenants Kutter und Hipper gebildet worden sind, haben nach beendeten Uebungen wieder außer Dienst gestellt, und zwar die Boote „S 67“ bis „73“ in Wilhelmshafen und „S 58“ bis „63“ in Kiel, so daß auf den Marinestationen bis zum Frühjahr zur Ausbildung von Offizieren und Mannschaften im Torpedowesen nur noch je drei Schulboote unter der Flagge sind. — Die bei den Panzerschiffen „König Wilhelm“ und „Deutschland“ nothwendig vorgenommenen größeren Umbauten, die von der kaiserl. Werft zu Wilhelmshafen und der Firma „Blohm und Voß“ in Hamburg ausgeführt worden sind, werden so beschleunigt werden, daß die Schiffe zum Frühjahr unter die Flagge treten können, um in den Verband der II. Division des Manövergeschwaders eingereiht zu werden. Zum Kommandanten des Panzerschiffes II. Klasse „Deutschland“ ist bereits Kapitän zur See Lavaud ernannt. — Nachdem das alte Panzerschiff „Friedrich Karl“ von der Marinestation der Nordsee der der Ostsee überwiesen worden ist, wird es dauernd als Torpedoversuchsschiff verwandt werden. Der Präses des Torpedoversuchskommandos, Korvettenkapitän Rosendahl, ist zugleich Kommandant des Panzers. Die Heranziehung des Panzers zu diesem Dienstzweck wurde nothwendig, da er besonders tief unter dem Wasserspiegel liegende Lanzirrohre hat, mit denen weitere Versuche angestellt werden sollen.

— Der Pfarrer Naumann veröffentlicht in der „Hilfe“ einen Aufsatz über Pestalozzi und stellt die Frage, welcher Partei sich die Lehrer anschließen sollen. Er ist gegen die Konservativen, gegen die Sozialdemokraten, gegen die Freisinnigen und fährt fort:

„Deutsche Lehrer, seht euch einmal die Bestrebungen der jüngeren Christlich-Sozialen an! Hier ist eine Richtung, die wie geschaffen ist für eure thätige Mithülfe. Zwar ist sie noch nicht zur Partei geworden, aber ihre Anhänger wachsen. Daß wir von Stumm, von der konservativen Partei und vom preußischen Oberkirchenrath angegriffen werden, wird uns in euren Augen nicht schlechter machen. Ihr liebt das Vaterland, wir auch; ihr sucht das Christenthum Christi, wir auch; ihr kennt die Noth des armen Mannes, wir auch. Unsere Losung heißt nicht wie bei den alten Parteien „Bildung und Besitz, sondern sie heißt: „Arbeit und Bildung!“ Alles was Arbeit heißt, kämpft gegen die Uebermacht von Zins und Rente. Versteht ihr dies nicht, ihr, die ihr täglich arme kleine Kinder um euch habt, denen man an den Gesichtern den Zoll ansehen kann, den ihre Väter an den Mammon zahlen! Habt ihr nicht auch manchmal das Gefühl, daß, wenn nicht ein starker Geist der sozialen Reform kommt, die heutigen Kinder sich später einmal vor Haß, Hunger und Wahn gegenseitig zerreißen werden? Es muß geholfen werden, die Staatsmacht muß gezwungen werden, den Weg sozialer Reform wieder einzuschlagen, der Oeffentlichkeit muß zugerufen werden: Umkehr oder Verderben! Der deutsche Lehrer aber sollte bei dieser Zukunftsarbeit nicht fehlen, denn Lehrer sind Diener des kommenden Geschlechts. Damit sind wir am Ende, wir wollen nur noch am Schluß den Herren Lehrern anbieten, daß sie Probenummern der „Hilfe“ gern zugeschickt erhalten (Frankfurt a. M., Obermainstraße 2). Es ist uns ein ernstes Unternehmen, diese Lehrer-Nummer auszusenden. Sie soll ein Vorbote sein für den nächsten evangelisch-sozialen Kongreß in Stuttgart, auf welchem unsere Stellung zur Schule verhandelt werden soll.

Köln, 10. Januar. Die „Kölnische Ztg.“ meldet aus Berlin: Die Verhandlungen des Justizausschusses des Bundesrathes über das Bürgerliche Gesetzbuch sind jetzt im Wesentlichen abgeschlossen; es ist begründete Aussicht vorhanden, daß der Bundesrath das Gesetzbuch schon in seiner nächsten Sitzung am Donnerstag annehmen wird, so daß es dann unverzüglich dem Reichstage zugehen könnte. Auch die Berathung des Einführungsgesetzes wird thunlichst gefördert, und sein Einbringen in den Reichstag noch im Laufe dieses Monats ist mit Sicherheit anzunehmen.

Straßburg, 10. Januar. Die „Straßb. Korresp.“ meldet: Der Kaiser hat dem Professor Dr. Laband in der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät der Kaiser Wilhelms-Universität zu Straßburg den Rothen Adlerorden 2. Klasse mit Eichenlaub verliehen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 10. Januar. Im niederösterreichischen Landtage fanden bei der Verhandlung über das Unterstützungsgesuch des Vereins für Arbeitsvermittlung stürmische Scenen statt. Während der deutschnationale Antisemit Pacher die Thätigkeit des Vereins lobte, griffen die übrigen Antisemiten diese heftig an. Während der Rede des Abg. Sueß für den Verein rief Schneider: Wenn es nur bald zur Judenaustreibung kommt! Die Güter der Juden müssen konfiszirt werden! Gregorig: Das ganze Geld für Anarchisten und Arbeiterführer werde nur von Juden gezahlt. Plener sagte einmal, im Parlamente sei nichts zu erreichen; da bin ich anderer Ansicht. Im Parlament ist allerdings etwas zu erreichen, aber man muß einem Minister wenigstens 20 000 Gulden leihen und dann ist alles eins, ob der Minister Pino oder Badeni heißt. (Lebhafte Entrüstung links.) Der Vorsitzende ertheilte Gregorig einen Ordnungsruf. Gregorig: Es ist wahr, daß sie 20 000 Gulden zu leihen bekamen. Schneider (auf Pino anspielend): Er hat sogar mehr gekriegt, er braucht nichts zurückzugeben. Der Regierungsvertreter erklärte, er müsse den Verdächtigungen des Vorredners auf das entschiedenste entgegentreten. Damit schloß der bewegte Zwischenfall.

Frankreich.

Paris, 10. Januar. Die Untersuchung wegen der gegen Max Lebaudy verübten Erpressungen erstreckt sich auf immer weitere Personen. Man erzählt, daß sehr bekannte Pariser Persönlichkeiten in die Affaire verwickelt sind, und erwartet allgemein den Ausbruch eines neuen großen Skandals. Heute Morgen 8 Uhr wurde der bekannte Mitarbeiter des „Figaro“ Jacques Saint Cere zum Untersuchungsrichter beschieden. Gleichzeitig fand in seiner Wohnung Rue Auber eine Haussuchung statt. Der Polizeikommissar beschlagnahmte Schriftstücke, darunter anscheinend Briefe Lebaudys. Die Durchsuchung der Wohnung dauerte bis zehn Uhr. Frau Saint Cere war abwesend, da sie bei ihrer kranken Tochter, die Frau Saint Cere aus ihrer ersten Ehe mit Paul Lindau hat, weilt. Als die Haussuchung beendet war, bat der Beamte Saint Cere, sich Mittags im Kabinet des Untersuchungsrichters einzufinden. Saint Cere erschien zur festgesetzten Zeit. Nach eingehendem Verhör bat der Untersuchungsrichter Saint Cere, im Kabinet zu verweilen, und begab sich zur Berichterstattung zum Oberstaatsanwalt. Es scheint, daß Saint Cere über den Fall Civry und über einige Artikel befragt wurde, die über Lebaudy in der „Vie Parisienne“ erschienen sind. Saint Cere, eigentlich Rosenthal, ist nicht nur Redakteur der auswärtigen Politik des „Figaro“, sondern unter den Signaturen „Steck“ und „Klack“ auch Mitarbeiter der „Vie Parisienne“.

Um halb fünf Uhr Nachmittags, als Jacques Saint Cere das Kabinet des Oberstaatsanwalts Athalin, in das er gerufen worden war, verließ, wurde er verhaftet und zwischen zwei Polizeibeamten in das Gewahrsam geführt. Er war schon vorher sehr niedergeschlagen erschienen. Er erwartete seit Morgens offenbar die Verhaftung. Das Verhör hatte, wie es scheint, genügendes Material ergeben, um die Maßregel zu rechtfertigen. Es soll erwiesen sein, daß Saint Cere gemeinsam mit dem verhafteten Ulrich de Civry Max Lebaudy 25 000 Franks entlockte unter dem Vorgeben, er werde die Gesandtschaft einer fremden, mit Frankreich befreundeten Macht bewegen, ihren Einfluß zu Gunsten der Freilassung Lebaudy's aus dem Militärdienst geltend zu machen. Saint Cere hatte 40 000 Franks gefordert, begnügte sich aber mit 25 000. Natürlich wurde die befreundete Gesandtschaft gar nicht erst mit der Angelegenheit behelligt. Die Verhaftung Saint Ceres dürfte nicht nur in Paris, wo der Verhaftete eine der bekanntesten Persönlichkeiten der journalistischen, politischen und Theaterwelt ist, sondern auch im Auslande großes Aufsehen machen.

Andererseits wird noch erzählt, die Verhaftung Saint Ceres sei erfolgt, weil erwiesen sei, daß er von Lebaudy Geld zu erhalten suchte, und daß er, als Lebaudy sich weigerte, zu zahlen, gegen Lebaudy gerichtete Artikel im „Figaro“ und „Vie Parisienne“ veröffentlichte. Ein im Nachlaß Lebaudys vorgefundener Brief Saint Ceres soll die Erpressung zur Genüge beweisen. Saint Cere war seit sechs Jahren Redakteur des „Figaro“. Heute Morgen erschien noch im „Figaro“ ein von Saint Cere gezeichneter Artikel über die Transvaalfrage, in dem Saint Cere wie in all seinen diese Frage betreffenden Artikeln der französischen Regierung Neutralität und Aufmerksamkeit empfahl.

Türkei.

Konstantinopel, 10. Januar. Der deutsche Botschafter, Freiherr Saurma v. der Jeltsch, der österreichisch-ungarische Botschafter, Freiherr von Calice, sowie der österreichisch-ungarische Militärattachee, Freiherr Giesl von Gieslingen, wurden heute von dem Sultan in Audienz empfangen.

Konstantinopel, 10. Januar. Nach offizieller Mittheilung erhielt der hohe Palastbeamte Izzet Bey den Osmanieorden in Diamanten.

Zum Geburtstage Pestalozzi's.

Der 12. Januar ist einem Manne geweiht, der sich unendlich große Verdienste um unser Volk erwarb. Zwar war er kein Meister des Schwertes, noch überraschte er die Mitwelt durch Erfindungen und Entdeckungen, auch war er kein Maler, Bildhauer oder sonst ein Künstler; und doch wieder war er alles in einer Person. Sein Arbeitsfeld war die enge Schulstube; das Material, an dem er arbeitete, waren die jugendlichen Seelen, für deren Unterricht er neue Bahnen erfand und entdeckte und für deren Veredelung er mit den Waffen des Geistes kämpfte. Es ist Heinrich Pestalozzi, der am 12. Januar 1746 in Zürich geboren wurde. Seit seinen Jünglingsjahren wallte sein Herz wie ein mächtiger Strom einzig und einzig nach dem Ziele, die Quelle des Elends, in der er das Volk um sich her versunken sah, zu stopfen. Sein Glaubenssatz war: „Die Veredelung des Volkes ist kein Traum.“ Verhöhnt und befeindet, von einem Ort zum andern getrieben, hat er in Noth und Elend — oft fehlte es ihm an Brod, Holz und wenigen Kreuzern, um sich vor Hunger und Kälte zu schützen — unentwegt sein Ziel verfolgt. Die größtmögliche Wirkung für Volkswohl und Volksveredelung, das war seine Ueberzeugung, konnte durch vollendete Erziehung der Kinder erzielt werden. Für seine Thätigkeit in diesem Sinne nur ein Beispiel:

Der ganze Kanton Unterwalden war im September 1798 von den Franzosen verwüstet, Stanz verbrannt, eine Menge vater- und mutterloser Waisen irrten umher. Da zog Pestalozzi dort hin und sammelte bis 80 Kinder um sich. Was er diesen war, mögen seine eigenen Worte sagen: „Ich war von Morgen bis Abend so viel als allein in ihrer Mitte. Alles, was ihnen an Leib und Seele Gutes geschah, ging aus meiner Hand. Jede Hülfe, jede Handbietung in der Noth, jede Lehre, die sie erhielten, ging unmittelbar von mir aus. Meine Hand lag in ihrer Hand, mein Aug' ruhte auf ihrem Aug'. Meine Thränen flossen mit den ihrigen, und mein Lächeln begleitete das ihrige. Sie waren außer der Welt, sie waren außer Stanz, sie waren bei mir, und ich war bei ihnen. Ihre Suppe war die meinige, ihr Trank war der meinige. Ich hatte nichts, ich hatte keine Haushaltung, keine Freunde, keine Dienste um mich, ich hatte nur sie. Waren sie gesund, ich stand in ihrer Mitte, waren sie krank, ich war an ihrer Seite. Ich schlief in ihrer Mitte. Ich war am Abend der Letzte, der ins Bett ging, und am Morgen der Erste, der aufstand. Ich betete und lehrte noch im Bett mit ihnen, bis sie einschliefen, sie wollten es so.“ Bald sah er zu seiner Freude „die verwilderten Bettelkinder mit einer Liebe und Herzlichkeit unter einander leben, die in wenigen kleinen Haushaltungen zwischen Geschwistern

stattfindet". Sie fielen ihm um den Hals und nannten ihn Vater. Dabei hatte er keine Gehülfen, keine Mitlehrer. Bewundernswerth ist bei ihm das treue ausdauernde Ringen, sein Ziel zu erreichen. Was ihm Kraft und Ausdauer zu solchem Werke gab, sagt er selbst am Sarge seiner Gattin: „Wir waren von Allen geflohen und verspottet, Krankheit und Armuth beugte uns nieder, und wir aßen unser trockenes Brod mit Thränen. Was gab dir und mir in jenen schweren Tagen Kraft, auszudauern und unser Vertrauen nicht wegzuwerfen?" so fragt er die Entschlafene. Und er ergriff eine Bibel, drückte sie der Todten an die Brust und rief: „Aus dieser Quelle schöpftest du und ich Muth und Stärke und Frieden."

Die Mittel zur Erreichung seines Zieles waren Geistesbildung durch naturgemäßen Unterricht. Und darin liegt die Größe seiner Bedeutung, daß er das Fundament gelegt hat, auf welchem unser ganzes Volksschulwesen sich aufbaut. Ihm verdankt die Volksschule am meisten, am deutlichsten aber sagt uns die Inschrift seines Grabsteins, wer Pestalozzi war. Sie lautet:

Hier ruhet
Heinrich Pestalozzi,
geb. in Zürich am 12. Jänner 1746
gest. in Brugg am 17. Hornung 1827
Retter der Armen auf Neuhof,
Prediger des Volkes in Lienhard und Gertrud,
Zu Stanz Vater der Waisen,
Zu Burgdorf und Münchenbuchsee
Gründer der neuen Volksschule,
In Iferten Erzieher der Menschheit,
Mensch, Christ, Bürger.
Alles für andre, für sich nichts.
Segen seinem Namen.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 11. Januar. Aus Anlaß der Gedächtnißfeier zur Wiederaufrichtung des deutschen Reiches hat der evangelische Ober-Kirchenrath gegenüber den Konsistorien seines Amtsbezirks die Erwartung ausgesprochen, daß am Sonntag, den 19. d. Mts., die Geistlichen in ihrer Predigt jener großen Zeit gedenken werden. Zugleich ist die Aufnahme einer erweiterten Fürbitte für König und Vaterland in das an diesem Sonntag zu verlesende Kirchengebet angeordnet worden.

— Verschiedene Zeitungen haben die Nachricht gebracht, daß die preußische Regierung eine gesetzliche Regelung der Arbeits-Vermittlung in Aussicht genommen habe. So schreibt die „Königsb. Hartungsche Ztg." vom 15. Dezember v. Js. der preußischen Regierung die Absicht zu, darauf zu dringen, daß die Arbeitgeber gesetzlich gezwungen werden können, offene Arbeitsstellen einer Arbeitsnachweisestelle anzuzeigen. An eine solche Arbeitsvermittlung mit Meldezwang und Polizeistrafen ist thatsächlich bisher innerhalb der preußischen Regierung nicht gedacht worden. Nachdem der Handelsminister und der Minister des Innern durch Erlaß vom 31. Juli 1894 die Errichtung kommunaler Arbeitsnachweise angeregt und durch Erlaß vom 7. März 1895 eine statistische Erhebung der gewerbsmäßigen Stellenvermittler und der übrigen Arbeitsnachweise für Preußen angeordnet haben, sind die Ergebnisse dieser Anregung und Erhebung inzwischen im königlich preußischen Statistischen Bureau verarbeitet und werden demnächst in dessen Zeitschrift veröffentlicht werden. Diese Ergebnisse zeigen einerseits, daß nur ein geringer Bruchtheil der Arbeiter beim Stellenwechsel die Arbeits-Vermittlung benutzt, die weitaus größere Menge durch Umschau oder Zeitungs-Inserate sich Stellung verschafft, und andrerseits, daß in manchen Landestheilen und insbesondere in größeren Städten bei den gewerbsmäßigen Gesinde-Vermiethern und Stellen-Vermittlern erhebliche Mißstände bestehen. Ob zur Bekämpfung dieser Mißstände eine Abänderung oder Ergänzung der in den §§ 35 und 38 der Gewerbeordnung enthaltenen Vorschriften erforderlich ist, wird der Gegenstand weiterer Erwägung sein. Von der künftigen Entwicklung der kommunalen und gemeinnützigen Arbeitsnachweise wird es abhängen, inwieweit staatliche Maßnahmen zu ihrer Förderung oder organischen Verbindung in Aussicht zu nehmen sind.

— (Personal-Chronik.) Dem Regierungs-Sekretär Doherr von der königlichen Regierung zu Stettin ist die nachgesuchte Dienstentlassung mit Pension unter Verleihung des Charakters als Kanzleirath mittels Allerhöchst vollzogenen Abschieds ertheilt worden. — Der Kataster-Kontrolleur Gruihn in Pyritz ist zum Steuerinspektor ernannt worden. — Der königliche Maschinist Wilke zu Swinemünde ist mit dem 1. Januar 1896 in den nachgesuchten Ruhestand getreten. — Im Kreise Randow ist für den Standesamtsbezirk Völschendorf der Amtsvorsteher und Gutspächter William zu Armenheide zum Standesbeamten ernannt. — Im Kreise Naugard ist für den Standesamtsbezirk Großenhagen der Gutsinspektor Fehre zu Jakobsdorf zum Standesbeamten ernannt. — Im Kreise Kammin i. Pomm. ist für den Standesamtsbezirk Basenthin der Lehrer Krüger zu Basenthin zum Standesbeamten ernannt. — Im Kreise Regenwalde sind für den Standesamtsbezirk Elvershagen der Administrator Wegener zu Elvershagen zum Standesbeamten und für den Standesamtsbezirk Lasbeck der Administrator Frank zu Lasbeck zum Stellvertreter des Standesbeamten ernannt. — An dem königlichen Gymnasium zu Pyritz ist der Oberlehrer Dr. Magnus Buchholz zum 1. April 1896 in den Ruhestand versetzt.

— „Bezirksverein Oberwiek." Zur Erinnerung an die Wiedererstehung des deutschen Kaiserreichs am 18. Januar 1871 veranstaltet der Bezirksverein Oberwiek am Mittwoch, den 15. d. M., Abends 8¼ Uhr, im Saale des Herrn Christiani eine Feier, bestehend aus Konzert, Festrede und Kränzchen, wozu die Mitglieder und deren Damen eingeladen sind. Gästen ist die Theilnahme an dieser Feier gestattet, wenn sie durch Mitglieder eingeführt werden.

* Im Rothen Saale des Konzerthauses veranstaltete gestern die „Deutsche Kolonialgesellschaft, Abtheilung Stettin" einen Vortragsabend, der sehr zahlreich besucht war. Nachdem der Vorsitzende des Vereins, Herr Regierungsrath Dr. Jacobi, die Erschienenen begrüßt, nahm Herr Gerichtsassor Dr. M. Rhode, der Redner des Abends, das Wort. In mehr als einstündigem, fesselndem Vortrage behandelte derselbe das Thema „Welche Aussichten bietet Deutsch-Südwestafrika dem Ansiedler und Kaufmann". Herr Dr. Rhode hat längere Zeit in Swakopmund als Vertreter einer großen Bergwerksgesellschaft gelebt und hat er es, wie aus seinen klaren Schilderungen hervorging, verstanden, sich mit Land und Leuten gründlich bekannt zu machen. Redner wies zunächst hin auf die Bewegung, welche durch die Goldfunde in Südafrika hervorgerufen wurde, um dann der Ausbeutungsfähigkeit unserer Kolonie nach dieser Richtung Erwähnung zu thun. Die Projekte zur Hebung der hier etwa vorhandenen Mineralschätze liegen aber noch im weiten Felde und man werde daher gut thun, das Hauptaugenmerk auf die Landwirthschaft zu richten. Die Frage der Besiedlung Deutsch-Südwest-Afrikas sei freilich im Mutterlande der Kolonie so unpraktisch wie möglich angefaßt und mit einem unzeitigen Idealismus behandelt worden. Die reiche Unterstützung der Ansiedler mit baaren Darlehen habe sich als schädlich erwiesen, denn die Ansiedler kommen in Folge dessen mit zu hoch gespannten Erwartungen hinüber, und jemehr Unterstützung dieselben erhalten, umsomehr sind sie geneigt, auch für ihr weiteres Fortkommen andere verantwortlich zu machen. Jeder Ansiedler könne sich bei Fleiß und Ausdauer eine Existenz schaffen, dafür spreche am deutlichsten der Umstand, daß Leute der Schutztruppe, wenn sie entlassen worden, gern im Lande bleiben. Allerdings dürften sich die Ansiedler nicht lediglich auf die Viehzucht werfen, sofern sie nicht über ein größeres Kapital von etwa 25 000 Mark verfügen, nehme der Ansiedler jedoch zugleich den Frachtverkehr oder den Handelsbetrieb als Erwerbszweig auf, so würde ein Viertel oder ein Fünftel der vorgenannten Summe als Anlagekapital genügen. Der Handel mit den Eingeborenen, auf den es für den Ansiedler hauptsächlich ankomme, werde bei dem Reichthum der Bewohner leicht ertragsfähig zu gestalten sein, gebe es doch Häuptlinge, deren Besitzthum auf Hunderttausende oder gar auf eine Million geschätzt werde. Da fast das ganze Eigenthum der Eingeborenen in Vieh bestehe, so sei leicht verständlich, daß durch den übergroßen Viehbestand Konflikte entstehen können und die Behauptung, jeder Händler in Deutsch-Südwestafrika spare uns einen Soldaten, dürfe deshalb nicht als bloße Redensart gelten. Einiger Nachhülfe bedürfe die Ansiedlung allerdings, diese Hülfe solle aber nicht in Gestalt großer Subventionen gewährt, sondern durch Erleichterung des Landerwerbes und der Verkehrsbedingungen gegeben werden. Rednern warnte davor, auf die Buren-Einwanderung großen Werth zu legen, denn in den Trecks stecke immer ein Stück Vagabondage und es wären im Allgemeinen nicht die besten Elemente, welche über die Grenzen des Oranje-Freistaates und des Transvaal in das deutsche Gebiet kommen. Bei allzu starkem Zuzug von Buren werde aber die Gefahr der Entfremdung des Kolonialgebietes bedenklich nahe gerückt, um so mehr, da die Deutschen leichter das Kapholländisch lernen als die Buren das Deutsche. Endlich ging der Vortragende noch auf die Angriffe ein, welche neuerdings gegen die deutsche Siedlungsgesellschaft gerichtet worden seien. Diese Angriffe entbehrten der thatsächlichen Unterlage, denn den „unglücklichen Ansiedlern", deren Leben in einigen Zeitungsartikeln in möglichst schwarzen Farben geschildert werde, gehe es, wie er aus eigener Anschauung wisse, durchaus nicht schlecht. Die Frage, woher jene unbegründeten Beschuldigungen kommen, sei nicht schwer zu beantworten, wenn man erwäge, daß dieselben von einem Menschen ausgegangen sind, der von Verwandten in Deutschland „abgeschoben" wurde und eine Summe erhielt unter der Bedingung, daß er in Afrika bleibe. Da es dem Herrn aber „drüben" nicht gefiel, kehrte er schleunigst nach Deutschland zurück und sein Bestreben ist jetzt augenscheinlich darauf gerichtet, das Leben in der Kolonie als unerträglich zu schildern. Wenn man sich in Deutschland erst daran gewöhnen würde, die kolonialen Angelegenheiten von etwas größeren Gesichtspunkten zu betrachten, so dürften solche häßlichen Angriffe schwerlich bei uns noch irgend welche Beachtung finden, und das wäre zum Segen der Kolonie nur zu wünschen. Denn die Bedeutung von Deutsch-Südwestafrika für die Ableitung der deutschen Auswanderung sei durchaus nicht zu unterschätzen. Zum Schluß gab Redner der Hoffnung Ausdruck, daß in Südwestafrika ein starkes deutsches Land entstehen möge als dauerndes Absatzgebiet der deutschen Industrie, damit neben den nationalen auch die wirthschaftlichen Vortheile in Erscheinung treten können. — Lebhafter Beifall folgte den interessanten Ausführungen. In einer an den Vortrag sich anschließenden Diskussion fand Herr Dr. Rhode noch Gelegenheit, sich über die Art des landwirthschaftlichen Betriebes und die Verkehrsverhältnisse zu äußern. U. A. erwähnte der Vortragende, daß er hier in Stettin einen Ochsenwagen bauen lasse, der einschließlich der Fracht auf rund 1300 Mark zu stehen komme, während ein gleicher Wagen in Otyibingue gebaut 2400 Mark koste.

* Ueber einen Doppelselbstmord, bei welchem eine hier angestellte Kassirerin Kamilla Ramm betheiligt ist, melden Berliner Blätter: Ein Pärchen hatte am Donnerstag Abend eine Droschke erster Klasse genommen und als Ziel der Fahrt die Nürnbergerstraße angegeben, als der Kutscher dort hielt und den Schlag öffnete, bot sich ihm ein schrecklicher Anblick. Die Dame lehnte entseelt in der linken Ecke des Vordersitzes, ihr Begleiter war gleichfalls todt und die Leiche halb über sie gebeugt. Beide hatten eine Schußwunde in der rechten Schläfe. Die todbringende Waffe fand sich im Wagen vor, es war ein sechsläufiger Revolver, in dessen Magazin noch vier Patronen steckten. Die Leiche des Mannes wurde als diejenige des Koches Arthur Weber aus Berlin rekognoszirt, derselbe war seit sechs Jahren verheirathet, hatte aber trotzdem mit der 19jährigen R. ein Liebesverhältniß angeknüpft; das Motiv der unseligen That liegt daher ziemlich klar vor Augen. Die Leichen wurden von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt. In der Rocktasche W.'s fanden sich mit Bleistift geschriebene Abschiedsbriefe an seine Frau und seine Verwandten.

* Am letzten Markttage wurde dem Fleischermeister Paul Pahl aus Grabow von seinem Stande auf dem Fleischmarkt eine Stangenwaage im Werthe von 30 Mark gestohlen.

— Neujahrskarten sind in neuerer Zeit Modeartikel geworden und es wird ein förmlicher Kultus damit getrieben, an den besonders um Neujahr blühenden „Kaffeekränzchen" gehört es zum guten Ton, daß sich die einzelnen Theilnehmerinnen des „Klatsches" der Zahl der eingegangenen Karten rühmen und wer es am höchsten gebracht hat, ist darauf nicht wenig stolz. Im Laufe des Jahres verschwinden dann die Karten nach und nach von der Schale, um mit dem neuen Jahre wieder einer neuen Serie Platz zu machen. Aber auch Neujahrskarten haben ihre Schicksale und können recht wehmüthige Erinnerungen erwecken und wir wollen davon eine wahre Geschichte erzählen, welche gleichzeitig ein Bild treuer Freundschaft giebt: Vor länger als 50 Jahren konditionirten bei der Firma Runge u. Komp., Frauenstr. 40, zwei junge Leute, P. u. W., welche treue Freundschaft geschlossen hatten und manche Stunde in der schönen Jugendzeit gemeinsam verlebt hatten. Zum Neujahr 1846 sandten sie sich die übliche Neujahrsgratulation per Karte. Die Jahre schwanden dahin, aber nicht die Freundschaft der Beiden, sie begannen den Kampf mit dem Leben, heiratheten und sahen bald Familien um sich. Das Freundesband wurde noch enger geknüpft, als ein Sohn des W. die Tochter des P. als Gattin heimführte. Beide Familien standen sich nun verwandtschaftlich näher und die beiden Alten schwelgten oft in der Erinnerung an die Vergangenheit. Am diesjährigen Sylvester war W. leider verhindert, der gemeinsamen Familienfeier beizuwohnen, aber er hatte für seinen Freund eine besondere überaus sinnige Ueberraschung vorbereitet. Um Mitternacht ließ er durch seinen Sohn dem P. die Neujahrskarte überreichen, welche er von demselben zu Neujahr 1846, also vor fünfzig Jahren, zugesandt erhalten hatte und welche die Erinnerung an zwei ganze Menschenleben mit Macht wachrief. Auf der Karte hatte W. den Wunsch ausgedrückt, P. möge ihm dieselbe in 25 Jahren zurücksenden. Daß dieser Wunsch von großem Lebensmuth zeugt, geht daraus hervor, daß der eine Freund 75, der andere 73 Jahr alt ist. Wir rufen Beiden auf das nächste Vierteljahrhundert von Herzen ein „Glückauf!" zu!

Bellevue-Theater.

Frau Hedwig Niemann-Raabe beendete gestern Abend ihr hiesiges Gastspiel, leider war das Haus nicht so gut besucht, als an den ersten Abenden und dies war zu bedauern, denn grade die gestrige Vorstellung war die interessanteste und unterhaltendste des ganzen Gastspiels. Hatte doch Frau Niemann Gelegenheit, in drei Einaktern ihr Talent in verschiedenen Genre's zu entfalten. Den Abend eröffnete das Schauspiel „A Tempo", ein echtes Rührstück, in welchem dem geschätzten Gast die Partie einer Frau zugefallen war, welche von ihrem Manne getrennt lebt und die Erziehung des beiderseitigen Kindes bis zu dessen 7. Jahre leitete. Nach Ablauf dieser Zeit übernimmt der Vater das Kind zur weiteren Erziehung. In ergreifender Weise gab Frau Niemann dem tiefen Mutterschmerz über diesen Verlust Ausdruck, ebenso herzlich der Freude, als die Kleine wieder in die Arme der Mutter eilt und damit zugleich die Versöhnung der Eltern zu Stande kommt. Auf das beste unterstützt wurde Frau Niemann durch Frl. Mackay und die Herren Werthmann und Schoeneberger.

Es folgte das bekannte Lustspiel „Der Weg durchs Fenster", in welchem Frau Niemann mit drastischer Komik die Pächterin „Lise Pomme", ein echtes Naturkind, gab und damit lebhafte Heiterkeit hervorrief. An der humorvollen Darstellung betheiligten sich auf das wirksamste die Damen Frls. Rheinen und Kroschar und die Herren Picha und Stern.

Den größten Erfolg erzielte das Lustspiel „Er experimentirt", bei welchem sich mit dem Gast die Herren Werthmann und Stern zu einem vorzüglichen künstlerischen Trio vereinigten. Der Schriftsteller Theodor schreibt ein Drama, aber die Ideen kommen ihm nur spärlich, besonders für seine Heldin findet er nicht die rechten Situationen. Sein Freund, der Maler Julius, räth ihm, an einem lebenden Modell die verschiedenen Effektwirkungen zu studiren und Theodor beginnt mit seiner Frau zu experimentiren; diese Frau ist aber ziemlich hausbacken und durchaus nicht für dramatische Ausbrüche veranlagt, als sie aber dahinter kommt, daß sie von ihrem Manne als „Objekt" benutzt wird, geht sie auf den Scherz ein und bewegt sich nur noch in dramatischen Effekten. Es ist eine lustige Idee, welche dem Stück zu Grunde liegt, und die Wirkung derselben konnte nicht ausbleiben, wo die Partien in so trefflichen Händen lagen. Frau Niemann entzückte durch frischen Humor und ein ihr zu Herzen gehendes Lachen, Herr Werthmann schuf in dem trockenen Gelehrten eine ganz vorzügliche Charakterstudie und auch Herr Stern führte seinen Part als Freund des Hauses auf das beste durch. Das Publikum befand sich in bester Stimmung und kargte nicht mit Beifallsbezeugungen. R. O. K.

Vermischte Nachrichten.

Kiel, 10. Januar. Der wegen Mordversuchs gegen seine Gattin verhaftete hiesige Händler Baur erhängte sich in seiner Gefängnißzelle.

Wien, 10. Januar. Von vielen Seiten werden Schneestürme und Verkehrsstörungen gemeldet. Auf der Strecke bei Steinamanger im nordwestlichen Ungarn steckt seit früh Morgens ein Zug im Schnee. Die Kaschau-Oderberger Eisenbahn hält die Verbindung nur mühsam bei großen Verspätungen aufrecht. Auf einzelnen Strecken in Niederösterreich ist der Verkehr ganz eingestellt.

In Fiume und im ganzen Quarnero wüthet eine orkanartige Bora, die zahlreiche Unfälle verursacht. Die Schifffahrt von Fiume aus ist eingestellt.

Ganz Mittelitalien ist von heftigen Nordstürmen heimgesucht, die große Verwüstungen anrichten. Auch heftige Schneestürme bei großer Kälte werden aus Mittelitalien gemeldet.

In Serbien haben sich heftige Fröste eingestellt. Die untere Donau ist zugefroren.

Berlin, 10. Januar.

Butter-Wochenbericht

von Gebrüder Lehmann u. Co.,
NW. 6, Luisenstraße 43—44.

Während zu Anfang der Woche der Markt sehr ruhig war und einen weiteren Rückgang der Notirung erwarten ließ, griffen in den letzten Tagen Hamburger Käufer ein und erleichterten die angestauten Läger nicht unbeträchtlich, wenn auch zu Preisen, welche wenig oder gar keinen Nutzen ließen. Jedenfalls konnte die Notirung dadurch unverändert belassen werden.

Für Landbutter besteht wenig Nachfrage.

Die hiesigen Engros-Verkaufspreise im Wochendurchschnitt sind: für feine und feinste Sahnenbutter von Gütern, Milchpachtungen und Genossenschaften (Alles per 50 Kilogramm): Ia. 95, IIa. 88, IIIa. —, abfallende 83 Mark.

Landbutter: Preußische und Litauer 75—80 Mark, Netzbrücher 75—80 Mark, Pommersche 75—80 Mark, Polnische 75—80 Mark, Baierische Senn- 75—80, Mark, Baierische Land- 75—80 Mark, Schlesische 75—80 Mark, Galizische 65—68 Mark.

Börsen-Berichte.

Stettin, 11. Januar.

Wetter: Trübe. Temperatur + 1 Grad Reaumur. Barometer 773 Millimeter. Wind: WSW.

Weizen etwas matter, per 1000 Kilogramm loko 134,00—145,00, per April-Mai 149,00 B. u. G., per Mai-Juni 150,00 B. u. G.

Roggen etwas matter, per 1000 Kilogramm loko 116,00—121,00, per April-Mai 123,00 bez., per Mai-Juni 124,00 bez., per September-Oktober 125,50 bez.

Hafer per 1000 Kilogramm loko pommerscher 111,00—116,00.

Spiritus behauptet, per 100 Liter a 100 Prozent loko 70er 31,8 bez., Termine ohne Handel.

Angemeldet: Nichts.

Landmarkt.

Weizen 138—144. Roggen 118—123. Gerste 112—120 Hafer 118—124. Heu 1,75—2,25. Stroh 22—24. Kartoffeln 24—32.

Nichtamtlich.

Petroleum loko 11,15, Kasse 5/12 Prozent.

Berlin, 11. Januar.

Weizen per Januar —,—, bis —,—, per Mai 150,50.

Roggen per Januar —,—, bis —,—, per Mai 124,50 per September —,—.

Rüböl per Januar 46,90, per Mai 46,90.

Spiritus loko 70er 32,20, per Januar 70er 37,10, per Mai 70er 37,80, per September 38,90.

Hafer per Mai 120,50.

Mais per Mai 92,25.

Petroleum per Januar 22,40, per Februar 22,40.

London, 11. Januar. Wetter: Milder.

Berlin, 11. Januar. Schluß-Kourse.

Preuß. Consols 4%	105,70
do. do. 3½%	104,80
do. do. 3%	99,50
Deutsche Reichsanl. 3%	99,25
Pomm. Pfandbriefe 3½%	101,10
do. do. 3%	96,25
do. Landescred.-B. 3½%	—,—
Centrallandsch.Pfdbr.3½%	102,00
do. 3%	96,00
Italienische Rente	84,25
do. 3% Eisenb.-Oblig.	52,50
Ungar Goldrente	103,00
Rumän. 1881er am. Rente	99,75
Serbische 5% Tab.-Rente	—,—
Griech. 5% Goldr. v. 1890	—,—
Rum. amort. Rente 4%	87,70
Russ. Boden-Credit 4½%	103,50
do. do. von 1880	101,40
Mexikan. 6% Goldrente	90,70
Oesterr. Banknoten	168,45
Russ. Banknoten Cassa	217,60
do. do. Ultimo	217,25
National-Hyp.-Credit-Gesellschaft (100) 4½%	110,00
do. (100) 4%	—,—
do. (100) 4%	102,50
do. unkb. b. 1905 (100) 3½%	101,40
Pr. Hyp.-A.-B. (100) 4% V.—VI. Emission	103,40
Stett. Vulc.-Act. Litr. B	137,50
Stett. Vulc.-Prioritäten	143,50
Stettiner Straßenbahn	101,00
Petersburg kurz	216,60

London kurz	20,46
London lang	203,85
Amsterdam kurz	168,25
Paris kurz	81,05
Belgien kurz	80 95
Berliner Dampfmühlen	106,25
Neue Dampfer-Compagnie (Stettin)	66,00
„Union", Fabrik chem. Produkte	104,90
Varziner Papierfabrik	158,50
4% Hamb. Hyp.-Bank b. 1900 unk.	103,50
3½% Hamb. Hyp.-Bank unk b. 1905	101,50
Stett. Stadtanleihe 3½%	102,40
Ultimo-Kourse:	
Disconto-Commandit	204,25
Berliner Handels-Gesellsch.	146,90
Oesterr. Credit	221,75
Dynamite Trust	147,40
Bochumer Gußstahlfabrik	147,50
Laurahütte	148,60
Harpener	167,30
Hibernia Bergw.-Gesellsch.	172,50
Dortm. Union St.-Pr. 6%	44,50
Ostpreuß. Südbahn	92,60
Marienburg-Mlawkabahn	76,00
Mainzerbahn	121,25
Norddeutscher Lloyd	101,80
Lombarden	42,40
Luxemb. Prince-Henribahn	66,90

Tendenz: Schwankend.

Paris, 10. Januar. (Schluß-Kourse.) Fest.

	10.	9.
3% amortisirb. Rente	100,45	100,45
3% Rente	101,32½	101,37½
Italienische 5% Rente	83,40	83,95
4% ungar. Goldrente	101,50	101,50
4% Russen de 1889	100,00	100,00
3% Russen de 1891	88,60	88,45
4% unifiz. Egypten	102,85	102,25
4% Spanier äußere Anleihe	60,87	60,25
Convert. Türken	20,00	19,50
Türkische Loose	101,25	100,00
4% privil. Türk.-Obligationen	454,70	454,00
Franzosen	747,50	753,75
Lombarden	231,25	231,25
Banque ottomane	567,00	556,00
„ de Paris	747,00	743,00
Debeers	570,00	568,00
Credit foncier	686,00	680,00
Huanchaca	61,00	70,00
Meridional-Aktien	—,—	—,—
Rio Tinto-Aktien	393,70	383,70
Suezkanal-Aktien	3193,00	3185,00
Credit Lyonnais	765,00	763,00
B. de France	—,—	3545,00
Tabacs Ottom.	394,00	393,00
Wechsel auf deutsche Plätze 3 M.	122 7/16	122 7/16
Wechsel auf London kurz	25,23½	25,23
Cheque auf London	25,25	25,24½
Wechsel Amsterdam k.	205,62	205,50
„ Wien k.	205,75	205,75
„ Madrid k.	405,50	404,00
„ Italien	8,12	8,12
Robinson-Aktien	243,00	243,00
4% Rumänier	86,10	86,10
5% Rumänier 1893	98,00	98,00
Portugiesen	25,12½	24,75
Portugiesische Tabaksoblig.	472,00	472,00
4% Russen de 1894	65,90	—,—
Langl. Estat.	140,00	137,50
3½% Russ. Anl.	95,25	95,00
Privatdiskont	—,—	—,—

Köln, 10. Januar, Nachm. 1 Uhr. Getreidemarkt. Weizen neuer hiesiger 15,25, fremder loko 16,00. Roggen hiesiger loko 12,50, fremder loko 13,50. Hafer neuer hiesiger 12,25, fremder 13,00. Rüböl loko 51,50, per Mai 49,90. — Wetter: Schön.

Hamburg, 10. Januar, Nachm. 3 Uhr. Zucker. (Schlußbericht.) Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88% Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg, per Januar 10,82½, per März 11,00, per Mai 11,15, per August 11,37½, per Oktober 11,72½, per Dezember 11,75. Ruhig.

Hamburg, 10. Januar, Nachm. 3 Uhr. Kaffee. (Schlußbericht.) Good average Santos per Januar 70,50, per März 69,75, per Mai 68,50, per September 65,00, per Oktober 63,00, per Dezember 61,50. Behauptet.

Bremen, 10. Januar. (Börsen-Schlußbericht.) Raffinirtes Petroleum. (Offizielle Notirung der Bremer Petroleum-Börse.) Stetig. Loko 6,75 B. Russisches Petroleum. Loko 6,40 B.

Amsterdam, 10. Januar. Java-Kaffee good ordinary 52,00.

Amsterdam, 10. Januar. Bancazinn 37,00.

Amsterdam, 10. Januar, Nachmittags. Getreidemarkt. Weizen auf Termine höher, per März —,—, per Mai 155,00, Roggen loko fest, do. auf Termine unverändert, per März 103,00, per Mai 104,00, per Juli 105,00. Rüböl loko 24,25, per Mai 24,25, per Herbst 24,25.

Antwerpen, 10. Januar. Getreidemarkt. Weizen steigend. Roggen ruhig. Hafer ruhig. Gerste ruhig.

Antwerpen, 10. Januar, Nachm. 2 Uhr — Minuten. Petroleummarkt. (Schlußbericht.) Raffinirtes Type weiß loko 18,75. — Ruhig.

Antwerpen, 10. Januar. Schmalz per Januar 72,75. Margarine ruhig.

Paris, 10. Januar, Nachmittags. Rohzucker (Schlußbericht) ruhig, 88% loko 28,00 bis 28,50. Weißer Zucker beh., Nr. 3 per 100 Kilogramm per Januar 30,50, per Februar 30,75, per März-Juni 31,32½, per Mai-August 31,75.

Paris, 10. Januar, Nachm. Getreidemarkt. (Schluß-Bericht.) Weizen ruhig, per Januar 18,65, per Februar 18,80, per März-Juni 19,45, per Mai-August 19,70. Roggen ruhig, per Januar 10,95, per Mai-August 11,75. Mehl ruhig, per Januar 40,45, per Februar 40,95, per März-Juni 41,90, per Mai-August 42,65. Rüböl ruhig, per Januar 54,75, per Februar 54,75, per März-April 54,75, per Mai-August 53,25. Spiritus matt, per Januar 31,00, per Februar 31,25, per März-April 31,50, per Mai-August 32,50. — Wetter: Frost.

London, 10. Januar. An der Küste — Weizenladung angeboten. — Wetter: Bewölkt.

London, 10. Januar. 96proz. Javazucker 13,00, ruhig. Rüben-Rohzucker loko 10 11/16, ruhig. Centrifugal-Kuba 12,50.

London, 10. Januar. Chili-Kupfer 40 15/16, per drei Monat 41 15/16.

London, 10. Januar, Nachmittags [illegible] Uhr. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Sämtliche Getreidearten ruhig aber stetig.

Fremde Zufuhren seit letztem Montag: Weizen 19,180, Gerste 19,360, Hafer 97[illegible] Quarters.

London, 10. Januar. Kupfer. Chili bars good ordinary brands 41 Lstr. 2 Sh. 6 d. Zinn (Straits) 60 Lstr. 7 Sh. 6 d. Zink 14 Lstr. 12 Sh. 6 d. Blei 11 Lstr. 2 Sh. 6 d. Roheisen. Mixed numbers warrants 45 Sh. 4 d.

Glasgow, 10. Januar, Nachm. Roheisen. (Schluß.) Mixed numbers warrants 45 Sh. 6 d.

Glasgow, 10. Januar. Die Vorräthe von Roheisen in den Stores belaufen sich auf 347 434 Tons gegen 287 575 Tons im vorigen Jahre.

Die Zahl der im Betriebe befindlichen Hochöfen beträgt 78 gegen 73 im vorigen Jahre.

Liverpool, 10. Januar. Getreidemarkt. Weizen und Mehl fest, Mais ½ höher. — Wetter: Schön.

Newyork, 10. Januar. (Anfangs-Kourse.) Weizen per Mai 67,12. Mais per Mai 35,25.

Newyork, 10. Januar, Abends 6 Uhr.

	10.	9.
Baumwolle in Newyork	8 7/16	8,25
do. in Neworleans	7,87	7 13/16
Petroleum Rohes (in Cases)	8,75	8,75
Standard white in Newyork	8,00	8,00
do. in Philadelphia	7,95	7,95
Pipe line cert. Februar	173nom	173nom
Schmalz Western steam	5,77	5,80
do. Lieferung per Januar	—,—	—,—
Zucker Fair refining Moscovados	3,37	3,37
Weizen stetig.		
Rother Winter- loko	70,62	71,00
per Januar	67,62	67,50
per März	69,25	69,25
per Mai	67,12	67,50
per Juli	66,50	67,00
Kaffee Rio Nr. 7 loko	14,00	14,00
per Februar	13,05	13,05
per April	12,75	12,75
Mehl (Spring-Wheat clears)	2,55	2,55
Mais stetig, per Januar	35,50	35,62
per Februar	35,12	35,50
per Mai	35,12	35,50
Kupfer	9,90	10,00
Getreidefracht nach Liverpool	3,12	3,25

Chicago, 10. Januar.

	10.	9.
Weizen stetig, per Januar	57,00	57,62
per Februar	57,25	57,87
Mais stetig, per Januar	26,37	26,75
Pork per Januar	9,50	9,60
Speck short clear	nom.	nom.

Wasserstand.

* **Stettin,** 11. Januar. Im Revier 5,50 Meter = 17′ 6″.

Telegraphische Eisberichte.

Memel, 11. Januar. Von Dangemündung bis nach See eisfrei.

Pillau, 11. Januar. Seetief eisfrei. Haffschifffahrt geschlossen.

Neufahrwasser, 11. Januar. Hafen eisfrei, Revier zusammengeschobenes Treibeis.

Swinemünde, 11. Januar. See und Fahrwasser eisfrei, Haff mit Eisbrecherhülfe passirbar. Adlergrund Feuerschiff eingezogen.

Greifswalder Oie: Landtief und nordwärts wenig Treibeis.

Thiessow, 11. Januar. Westlicher Greifswalder Bodden festes Eis, östlicher und See Treibeis.

Wittower Posthaus, 11. Januar. Nebel.

Barhöft, 11. Januar. Gellen Treibeis, Revier stellenweise zusammengeschobenes Eis.

Warnemünde, 11. Januar. Ober-Warnow eisfrei, sonst Fahrrinne für Dampfer passirbar.

Wismar, 11. Januar. Vom alten Schweden seewärts zusammengeschobene Eisbank. Fahrrinne passirbar.

Travemünde, 11. Januar. Revier stellenweise zusammengeschobenes Eis. Dampfschifffahrt unbehindert.

Schleimünde, 11. Januar. Obere Schlei Fahrrinne für Dampfer, untere Schlei Schlammeis.

Aaroesund, 11. Januar. Hadersleben Föhrde schwaches Eis.

Telegraphische Depeschen.

Paris, 11. Januar. Der „Moniteur officiel" veröffentlicht ein Interview mit dem Herzog von Orleans, worin derselbe erklärt, daß sich seine Freunde bereithalten und sich durch nichts überrumpeln lassen werden. Das Jahr 1896 werde Ueberraschungen bringen. Unter der Republik giebt es kein Heilmittel gegen die Krisen, nur unter der Monarchie sind dieselben zu finden. „Ich werde", so sagte der Herzog, „mich auf den Posten begeben, welchen Frankreich mir anweist."

Rom, 11. Januar. Die Blätter sind trotz guter Nachrichten aus Afrika pessimistisch gestimmt. Man glaubt, daß ein zweiter Angriff auf Makalle, der mit vermehrten Streitkräften geschehen dürfte, von den Italienern, deren Truppenzahl ungenügend ist, nicht mehr wird zurückgeschlagen werden können. Besonders hat die Nachricht des „Popolo Romano", demzufolge 70 000 Mann Abessynier unter dem Befehl Meneliks heranziehen, einen tiefen Eindruck gemacht.

Rom, 11. Januar. „Capitale" behauptet zu wissen, die Regierung habe beschlossen, weitere 100 000 Mann nach Afrika zu senden, um nach Beendigung des Feldzuges Abessynien zu annektiren.